

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

322 (21.11.1933) Pfllegt Hausmusik

Pflegt Hausmusik

Beilage zum Karlsruher Tagblatt vom 21. November 1933.

Die höchste Kunst

Von Clara Fajst, Karlsruhe.

Eine der höchsten Ausdrucksweisen, die dem Menschen für die ihn treibenden und bewegenden Mächte in seinem Innern gegeben wurde, ist die Kunst.

Von allen Künsten wirkt keine so früh schon, so unmittelbar auf den Menschen ein, wie die Musik. Sieh, wie das Kind schon auf Töne reagiert, wie es oft mitten im Weinen aufhört, wenn die Mutter ein Lied zu singen beginnt, um es zu beruhigen. Wie es durch Tränen zu lächeln beginnt! Hast du es nie erlebt? Und dann die Begeisterungsfähigkeit der Jugend durch die Musik. Beim Wandern: das Singen. Wenn die Gefühlswelt zu erwachen beginnt: der Tanz mit begleitender Musik. Der Rhythmus des Tances, der alles frei und locker macht, was im Menschen geballt und gefesselt ruht, beflügelt Körper und Seele des jungen Menschen. Beim Reiferwerden und vertiefteren Erleben von Freude und Leid ist die Musik stärkster Ausdruck und Widerhall, ist sie Trost und Glückseligkeit.

Ein Hineinwachen in die Wunder dieser Kunst kommt mit am Weisen des Menschen, der sich durch Selbstausbildung mit ihr ernst beschäftigt. Wer die Tore des Innenlebens offen hält, wer sich der Kunst mit ganzer Seele hingibt, erfährt an sich die Mitteilung ungeahnter neuer Kräfte, die diese Kunst in sich birgt. Wer zu dem Schwung, dem Gegenüber in sich nicht findet, der kann wohl Orgel oder Klavier spielen lernen oder singen lernen, aber er wird nie befähigt sein, die Tore aufzustoßen, die ins Innere der Kunst führen. Die Kunst ist der symbolische Klangausdruck für die tiefsten und höchsten Erlebnisse der Seele. Nur wer solche Erlebnisse kennt, ist fähig, durch die Mittel der Kunst diese Höhen des Gefühlslebens auszudrücken. Ohne diese seelischen Erlebensstufen bleibt auch Musik leerer Schall und alle Kunst ohne Schein.

Wer die aufwühlenden Tiefen einer Beethoven-Sonate oder den feinen Echnen, wie schiffsartige Bau einer Fuge von Bach, oder die reine lichte Klangwelt Mozarts, die melodienreiche Lieblichkeit Schuberts, die von Orgellängen durchdrungene Wunderwelt Brudners mit innerster Aufgeschlossenheit erleben und spielen kann, der schenkt sich selbst befreiende Stunden, die aus der Zeit Brüden in zeitlose Welten des Erhabenen, Großen, Bewunderbaren bauen.

Künsterlein im wahren Sinn dieses so vielfach mißbrauchten Namens ist nur wenigen Begnadeten beschieden — es kann nie erlernt werden. Aber der Kunstliebende, der Kunstpfleger und Kunst-

ausübende kann sich und seinem Umkreis befreiende Stunden reinen Glückes bereiten durch echte Begeisterung und völliges Aufgehen in der höchsten Kunst, die den Menschen gegeben, der Musik.

Des Deutschen bester Freund.

Von Carl Franz.

Schwere Zeit hält uns im Bann. Harter Widerstand von allen Seiten tritt uns entgegen. Tausendfache Sorgen umschatten die Stirn vieler von uns und vielerlei Mittel versucht der Einzelne, sich stark zu erhalten. Nicht Erquickung erwünscht aus abendlicher Muße, nur neue Ermüdung. Gar bald irrt der Geist wieder in die alten Geleise des Grübelns zurück. Nicht gelodert werden die Nerven, nein, von neuem angepannt. Nicht festes Zusammendrängen des Willens, nicht stärkste Kraft der Gedanken vermag zu erlösen aus den ungesägten Widersprüchen des Lebens, vermag zu veröhnen mit der Ohnmacht gegen menschliches Geschick. Und langsam reißt die Erkenntnis, daß nicht Wissen und Bildung, nicht Wille und Bestand, nicht Nerven von Stahl die festere Rüstung gegen äußeren und inneren Ansturm sind, sondern löchliches Gleichgewicht der Seele, göttliche Heiterkeit des Herzens.

Lieber deutscher Zeittamerad! Würdest Du einem Freunde, einem Zauberverwejen nicht allerfestlichst den Empfang bereiten, wenn es Deiner Seele jene Harmonie brächte, an der alles Widrige zerschellen muß? Wenn es Eigenschaften in sich vereinte, wie nur ein Traumgebilde vorzugaukeln vermag? Wohl! Ich weiß Dir ein solches Zauberverwejen! Nie fordert es von Dir, nie drängt es sich auf. Stumm ergeben harret es in steter Bereitschaft des Augenblicks, wo Du seiner bedarfst. Immer ist es der gebende Teil. An allem, was Dich bewegt, nimmt es innigsten Anteil. Es lacht und weint mit Dir. Ein Stündchen seiner Gesellschaft — und alles Trübe ist von Dir gebannt.

So wie es, kennt Dich niemand, selbst nicht die Dir Nächststehenden. Ein geheimnisvolles Fluidum schwebt zwischen Dir und ihm. Deine Hand nur legt Du ihm auf, und sogleich schlingt sich ein rätselvolles Band tiefinneren Vernehmens um Euch beide. Nicht Speise und Trank begehrt es von Dir, nicht Kleidung und Entgelt, nur beisehendes Obdach. Nur dann senkt tiefe Trauer sich in sein Inneres, befallt es mehnmüde Verstimmlung, wenn Du es allzu harten Witterungsombilden preisgibst.

Sein Wunderjamstes: Es ist ein Gebilde aus Menschenhand. So feingliedrig ist sein Organismus, so weise eronnen sein Bau, daß es in solcher Vollkommenheit nur aus deutschen Händen entstehen konnte. Deshalb auch läßt es seine volle Reinheit am hellsten auf deutschem Boden erstrahlen, daher erklingt seine Stimme so unendlich tröstend uns, weil die Hand des Schicksals besonders schwer auf deutschen Menschen lastet. Das leise Singen uralter Buchenhaine glaubst Du bei seinen Tönen zu vernehmen und vom Dämmerlicht gotischer Kathedralen umhüllte Gesichter ehrwürdiger Mönche und tiefergriffener Gläubigen zu schauen. Es vermag Deiner Seele jene ruhevollte Stärke zu geben, die Dich den wirren Tummel alles Geschehens ertragen läßt. Es macht Dich zum starken Fels in wilder Brandung. Was in Dir nach Ausbruch drängt, macht kein seelenvoller Widerhall Deinen Mitmenschen verständlich, überlezt es in kristallene Klarheit.

Zweifelnd fragst Du: „Einen solchen Freund einzigster Art, ein solches Märchenwejen, „geformt aus Menschenhand und doch von Gott gesandt“, einen so zauberhaften Quell, aus dem ich alles das schöpfen kann, sollte es wirklich geben?“ In der Tat, lieber deutscher Zeittamerad, es gibt dieses Wejen, Geschöpf zugleich und Schöpfer. Nicht nur ich bestige ein solches und ungezählte andere auch. Ein jeder kann es erwerben, nämlich — ein deutsches Klavier.

Klavier! — Das deutsche Wort „Flügel“ — wie wohl seiner äußeren Form entlehnt — sagt es unvergleichlich treffender. Du deutscher Flügel ins unermeßliche Reich der Phantasie! Du Flügel der Vogelheit von aller irdischen Wertung! Du Widerklang des unerlöschlichen tausendstimmigen Naturorchesters. Du beschwingter Träger in höhere Sphären, wo Vernunft und Verstand zu nützigen Begriffen verblasen!

Aus Deinem Boden am Tore der Unendlichkeit erblickt uns Ahnen, wie bedeutungslos menschliche Sorgen im Lichte der Ewigkeit sind. Durch Dich senkt jene Stimmung sich in unsere Seele, in der der Mensch sich dem Kern aller Dinge näher fühlt.

Klavier und Klavierspiel

Die auch heute noch unseugbare Tatsache, daß von allen Instrumenten das Klavier das beliebteste ist, dürfte vor allem auf den Vorzug zurückzuführen sein, daß das Klavier als solches bei verhältnismäßig geringer Beherrschung eine umfangreichere und vielseitigere musikalische Aussprache gestattet als andere Instrumente bei vollkommener Meisterschaft; und dann ist ja das Klavier im besten Sinne des Wortes ein Hausinstrument! So fällt der Anfang aller Klaviermusik naturgemäß mit dem der häuslichen Musikpflege zusammen.

Ein Mittel, das Errungene aus der Kirche dem Hause zuzuführen, war die Übertragung desselben auf ein Instrument, zu dessen Bewältigung ein einzelner genügte. Die Kirchenorgel, die das übernahm, hatte denn auch verschiedene kleine Ableger im Hause, die aber bald durch das sich schnell bis zu einer ziemlichen Gebrauchsbarkeit entwickelnde Klavier verdrängt wurden.

Vorerst freilich, bis zum 18. Jahrhundert, hat sich das Klavier mit der Stellung eines Orchesterinstrumentes begnügen müssen. Es gelangte zu seiner heutigen Stellung erst dann, als das Bürgerhaus so recht als Kulturfaktor in den Vordergrund trat, zur französischen Revolution. Die gewaltige mechanische Steigerung ermöglichte erst die Entwicklung, die nach zwei Richtungen fortgeschritten. Einmal wird es immer mehr das Konzertinstrument, andererseits wird es zum unentbehrlichen Hausmöbel, zum Freund und Vertrauten der heimlichsten Stunden innersten Seelenlebens.

Vor allem wird aber das Klavier ein intimer Freund des musikalischen, wie ausübenden Menschen sein. Denn wer will es verkennen, daß unsere ganze musikalische Entwicklung auf Intimität hinzielt. Eine steigende Pflege der Kammermusik in unseren Konzertsälen, die Anbahnung eines leichteren Konversationsstiles in der Oper, sie deuten unverkennbar darauf hin. Derselbe Entwicklung ist auf den anderen Kunstgebieten zu verfolgen in der Zurückdrängung des lauten Naturalismus durch den „stillen Snobismus, ja einen geheimnisvollen Mystizismus. Wer diesen Fortgang beobachtet, dem ist auch die Sehnsucht nach musikalischer Intimität nur eine logische Erscheinung in der ungeheueren Wellenbewegung der Entwicklung im unendlichen Meere der Zeiten.

Und hierbei kann auch das Klavier seinen Teil dazu beitragen, zur Freude und zur inneren Bereicherung des Einzelnen, wie der Gesamtheit.

Joh. Padewel
Geigenbaumeister

Kunstwerkstätte für Geigen- und Laulenbau und deren Reparaturen

Beste deutsche Saiten Marke „Pirastro“

Elektrola-Verkaufsstelle

Karlsruhe, Kaiserstraße 132
Telefon 133

Ludwig Schweisgut Erbprinzenstr. 4 beim Rondellplatz



Größte Auswahl neu u. gebraucht bei bequemer Zahlungsweise

Heinrich Müller
Klavierbauer
Geg. ündet 1908
Schützenstr. 8

Vertreter erster deutscher Firmen - Fachmann. Bedienung
Reparaturen. Stimmungen
Besteingerichtete Reparaturwerkstätte

Die Voraussetzungen für eine gediegene Pflege der deutschen Hausmusik schafft eine **gründliche Ausbildung** an der

Bad. Hochschule und am Konservatorium für Musik

Hausmusik-Abend der Studierenden am Dienstag, 21. Nov., 18.30 Uhr, im Hochschulkonzertsaal, Kriegsstr. 166. Eintritt frei.

Flügel-Pianos-Harmoniums
in großer Auswahl
auch in **Miete** oder gegen **kleine Monatsraten**

H. Maurer Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstraße

Privatschule für Musik
Direktor Gustav Lüttgers
Karlsruhe, Friedenstr. 4
Telefon 4456

Unterricht durch staatlich anerkannte Lehrkräfte in allen Fächern der Musik sowie dramatischer Unterricht für Oper und Schauspiel

Carola Burgert
Lehrerin für Klavier am Bad. Konservatorium

Erteilung von Privatunterricht

Weierfeld, Schaulandsstraße Nr. 19

Noten Instrumente Saiten

FRANZ TAFEL
Karlsruhe i. B. Ecke Kaiser- u. Lammstr.

Deutsche Arbeitsfront
Verband der deutschen Theaterangestellten und ähnlicher Berufe

Fachschaff der Privatmusiklehrkräfte

Führer: Konzertmeister O. Voigt, Wendstraße 12, Telefon 3848

Munz-Konservatorium mit Seminar.
staatl. anerkannte Musiklehranstalt

Anfangsunterricht, Fortbildung, Ausbildung in allen praktischen und theoretischen Fächern der Musik, Oper und Schauspiel.

Mittwoch, 22. November, 5.30 Uhr

Aufführung
für Kinder, Jugendliche und deren Eltern
Eintrittskarten unentgeltlich im Sekretariat, Waldstr. 79, Tel. 2313.

Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer E.V.
Ortsgruppe Karlsruhe

Unsere Mitglieder empfehlen sich für **Musikunterricht!**
Gründliche Ausbildung durch Fachlehrer aller Gebiete

Mitgliederverzeichnis in den Musikalien- und Instrumentenhandlungen

Musikschule Karlsruhe-Süd
Leiter: L. Baldas - Werdorplatz 42
Unterricht auf allen Gebieten der Tonkunst! Anmeldung jederzeit!

Kurt Neufeldt vorm. Holmusiklehrendg. Hugo Kuntz
Waldstraße 81
neben dem Munz'schen Konservatorium

Spezialgeschäft für Unterrichts-Musik

Unterricht: Gitarre, Laute Mandoline, Zither
erteilt **Fachl. Götz, Waldhornstraße 28 A**
Ab 27. 11. 33: Adlerstrasse 35 I

Alles für die Hausmusik
finden Sie in reicher Auswahl und billigsten gestellten Preisen im

Musikhaus Fritz Müller
Kaiserstraße 96

Violen für Anfänger	von 12.50 an
Violinbogen, gute Qualität	von 2.50 an
Violin-Formkasten	von 4.50 an
Harmonikas	von 6.50, 8.50, 11.—, 15.—, 24.—
Piano-Accordeons, Weitmarke „Hoher“	
Mundharmonikas	von 0.40 an
Gitarren	von 18.50 an
Laute	von 29.— an
Mandolinen	von 8.25 an
Mandriolas	von 21.— an
Trommeln	von 12.50 an
Trommelböden	von 3.80 an
Blockflöten, Signalhörner	von 12.50 an
Konzertzithern	von 21.— an
Accordzithern	von 14.50 an
Saiten in Stahl u. Darm, Pirastro-Saiten	von 0.05 an

Noten und Schulen für alle obigen Instrumente
Reparieren aller Instrumente



Ein untrügliches Wirtschaftsbarometer

Mit Voraussagungen und Prophezeiungen, die auf bloßen Schätzungen und Vermutungen fußen, ist das so eine Sache. Genau so unsicher wie ihre Voraussetzungen sind auch die Folgerungen – sie sind praktisch nicht verwertbar. Eine ganz andere Sprache spricht der Anzeigenteil einer Zeitung, der als untrügliches Wirtschaftsbarometer nur Tatsachen registriert und nur den Tatsachen das Wort erteilt.

Daß z. B. in den letzten Monaten mehr Anzeigen in der Tagespresse erschienen sind als vorher, ist eine Tatsache, an der nicht zu rütteln ist. Mehr Anzeigen heißt aber mehr Vertrauen, bedeutet bessere Geschäfte, bestätigt mit Nachdruck den Aufschwung der neuen Wirtschaft.

Natürlich ist diese Kontrollmöglichkeit der Anzeige seiner Zeitung nur eine günstige Begleiterscheinung ihrer eigentlichen Aufgabe, die aber wiederum ihre ungewöhnliche Wichtigkeit klar beweist. In erster Linie ist die Anzeige dazu da, das Vertrauen zwischen Industrie und Handel einerseits und der großen Masse der Volksgenossen andererseits kräftig zu untermauern. – Und das erreicht sie in vorbildlicher Weise durch ihre segensreiche Doppelwirkung: Sie vermittelt der einen Seite gründliche Warenkenntnisse und damit günstige Einkäufe – der andern Seite aber hilft sie dankbare Abnehmer finden.

Zeitungs-Anzeigen helfen kaufen und verkaufen

Carlstrüber Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 21. November 1933

Mario tanzt in den Tod

Kriminal-Roman von Hermann Weick.

(10. Fortsetzung.)

Copyright 1933 by Wih. Goldmann, Leipzig.

Er blätterte in den Akten, die er vor sich liegen hatte, und fuhr dann lachlich fort: „Höher den Inhalt Ihrer letzten Auseinandersetzung mit Mario wollen Sie sich wohl ebenfalls nicht äußern?“

„Nein.“ „Das ist doch sehr merkwürdig, lieber Herr Mülling! Wertwärtig schon aus dem Grunde, weil Fräulein Marling mit gegenüber ausdrücklich betont hat, daß es sich ihrer Ansicht nach bei der in Frage kommenden Vernehmung Marios, die Sie angeblich so sehr in Erfahrung gebracht hat, um nichts von Bedeutung habe handeln können! Fräulein Marling vermag sich deshalb auch nicht zu erklären, warum Sie nicht endlich über diesen Punkt offen sprechen!“

Mit harren Blicken sah Mülling vor sich nieder. Er gab nicht gleich Antwort. „Trotzdem kann ich darüber nichts sagen“, kam es dann wie in einer verzweifeltsten Entschlossenheit über seine Lippen.

Dr. Hanauer war über diesen verfluchten Untersuchungsgegenstand während der letzten vier Wochen in allen Doherricht ist die wurde um einige Grade freundlicher, nur in seinen Augen lag ein kalter Ausdruck, der die freundliche Sprache kühler machte.

„Wie Sie meinen, Herr Mülling, Sie müssen ja am besten wissen, was Sie zu tun haben. Nur über einen Punkt möchte ich Sie noch malis um Aufklärung bitten: wir haben uns zwar schon einige Male, allerdings ohne positives Ergebnis, darüber unterhalten; vielleicht kommen wir heute dem Kernpunkt der Sache näher.“

Man sah es Walter Mülling an, daß diese hundertmaligen Verhöre, die immer häufiger wiederkehrten, wachseinsichtig um ihn mirbe zu machen, für ihn kaum mehr erträglich waren. Sollte das Gefolge jetzt immer noch weitergehen?

„Ich meine die letzten Minuten, die Sie mit dem Tänger zu brachten, ehe Sie ihn an jenem Tage in seiner Pension wieder verließen“, fuhr der Untersuchungsrichter fort. „Sie haben sich jetzt bei unseren Gesprächen über diese trübselige Zeitspanne nur in allgemeinen unverbundenen Redensarten geäußert, vielleicht fällt Ihnen, wenn Sie sich die Mühe geben, sich genauer zu bestimmen, doch noch das eine oder andere ein, was für uns etwas aufschlußreicher wäre.“

„Ich kann Ihnen darüber nicht mehr sagen, als was Sie bereits von mir wissen, Herr Amtsgerichtsrat!“

„Sie wollen nicht mehr sagen, nicht wahr?“ Hanauer lächelte, aber das Drohende in seinen Blicken verstärkte sich. „Ich habe heute den Kapellmeister Strobel wieder vernommen: es erschien mir wichtig, über die fraglichen Minuten bis ins Letzte Klarheit zu schaffen! Man kann da einen Zeugen, vor allem einen so wichtigen wie diesen Herrn Strobel, nicht oft genug ins Gebot nehmen, damit er nichts zu erwähnen vergißt!“

Wogu diese vielen Worte! ... dachte Walter Mülling gequält und schaute in die letzten Minuten der peinlichen Unterredung herbei. „Eigentlich hies Strobel allerdings nicht auszusagen“, fuhr der Untersuchungsrichter fort. „Er bleibt aber nach wie vor bei seiner von Ihnen bestrittenen Aussage, daß, nachdem Ihre sehr erregte und mit handbreitlichen Drohungen begleitete Auseinandersetzung mit Mario für Sie ergebnislos verlaufen war, Sie den Tänger nicht sofort verlassen hätten, wie es doch nach Lage der Dinge aus Gegebenen gemessen werden, sondern daß Sie noch etwa fünf bis sieben Minuten lang bei ihm im Zimmer geblieben seien.“

Vorliegendes Exemplar haben wir mit Genehmigung des Reichs-Verlagsanstalt Breslau dem Roman von A. S. v. Eschke „Die Kampfle Frohmeyer“ entnommen. In den Rahmen des deutschen Kampfes gegen Fremdherrschaft und Reaktion im alten Deutschland ist die Geschichte der „Familie Frohmeyer“ eingebaut, die in ihrem Glanz und Ansehen die deutsche Familie vorführt, deren unzerstörbares Fundament bei aller Not und Kesse der Glanz und die Treue ist. Der herrliche Band kostet in Leinen 5 RM.

Buntes Allerei

wenig, als der Zug in eine Seitenstraße einbog und plötzlich anhalt. Ein dunkel gekleideter Herr schwang sich aus dem Wagen und beschrte die Aufmerksamkeit mit einer Anrede: „Meine Damen und Herren! Dies hier ist kein vornehmlicher Vergnügen. In dem Gesoge liegt wirklich die Liebe von Mr. John Malcolm Amy. Sie sehen hier keine arme, trauernde Witwe, Aber ihr Leid wäre geringer, wenn Mr. Amy bei Bescheiden daran geblieben hätte, sein Leben bei der Affluence Companie zu lassen. ... Meine Damen, er mahnen Sie Ihre Ehemänner, daß tritt ein Ereignis ein, wie bei dem armen Mr. Amy. ... Meine Herren, wenn Sie nicht wünschen, daß eines Tages auch hinter ihrem Gange wehklagend eine unversorgte Witwe einherwandert, dann schützens Sie noch heute mit der ... U. U. C. ab.“ An der nächsten Straßenecke wiederholte sich der Vortrag. Und die Witwe heulte dazu, denn auch ihr Weinen wurde — bezahlt.

Humor.

Was der Schul. Wer kann mit sagen, wie der Wein heißt, der am Fuße des Berges wächst? „Meinen Sie den Gähmein, Herr Lehrer?“

Was Bergeshöh. „Docher, was würdest du tun, wenn ich jetzt abhürzen würde?“ „Sch glaube, ich würde verrückt.“ „Würdest du noch einmal heiraten?“ „Nein, so verrückt wäre ich nicht!“

Zwei Ehemänner. Die zwei Ehemänner treffen sich. „Denk dir“, sagte der eine, „gehern hat man mit den Mantel im Restaurant verlaufen.“ „Wer kann denn mit deinem schönen Mantel getauft haben?“ „Lagte der andere.“ „Das weiß ich nicht. Ich bin vorher weggegangen.“

Wie die Wand zwischen uns stunden nicht begeben habe? — Was ist die Ehe? „Ziel erschüttert, beschwörend tief er sie beim Namen: „Weil!“ Er rief die an, die er kannte, die leichte, die laienfrohe, die bittliche, bereite Frau, vor dieser ernst Gordenen ergriff er, er wehrte sich. „Weil — schon — es war meine einzige Freude! Schon weil, ich und die Worte kamen ihm rasch vom Munde: „Schon weil, ich hab mich so viel nach der Decke strecken müssen im Leben — Herr, gott!“ — Er lockerte seine hohe Halsbinde, „Weil, so verkehr doch, es kommt halt einmal über den Mann: auch nicht ich! Und da war die Gesegeheit, endlich einmal lassen zu können, was man denkt und endlich einmal zu lassen; andere sind da, die denken wie du, und vernehen dich, hören auf dein Wort! Am Gottes willen, weil, man ist doch nur ein Mensch!“

„Ein Samstagsvater“, sagte sie, ganz ohne Vorwurf, weich, liebkvoll, die ganze Verehrung und Gärlichkeit, mit der dieser Begriff sie erfüllte, klang aus dem Ton, mit dem sie das Wort aussprach.

Er horchte hoch auf, ihm war, als hätte ihre Stimme seit der Brautzeit nicht so geklungen, wie das Aufschwimmen eines entzündeten Glases ätzte es in ihm auf, er brach in Tränen aus, unaußersam rollten sie ihm über's Gesicht, indes er auf und ab zu gehen begann, um seiner Verwirrung Herr zu werden.

Wie sie ihn so sah, im Innersten getroffen, überkam sie große Angst, nie im Leben hatte sie noch so große Angst empfunden, ein dunkler Abgrund öffnete sich vor ihr, sie sah alles hinstürzen, was ihr eien war: Mann, Kinder, Hausgast — sie fühlte, wie sich ihr die Haare kräuben und wie es sie überriefelte mit kaltem Schweiß, sie wollte abwendend eine Hand heben, aber die war schwer und ungehorfam und blieb liegen in ihrem Schoß. „Herbl! — werden sie dich — inbottieren?“

„Nah blieb er stehen. „Weil? — Mein! Das ist unmöglich, das extrah ich nicht! Der Herr Hofrat hat gesagt, man wäre geneigt, sich mit Milde walten zu lassen. Wegen meiner untadeligen Befahrung im Amt würde man Milde walten lassen — man würde sich mit einer Insktion, verhältnismäßig Entlassung begnügen.“ Er brach ab — klar sah er plötzlich das Ausmaß dieser milden Strafe: Insktion, pensionstlose Entlassung — er sah seine Existenz.

Ein Marienfestum. An der Straße von Messina plant die italienische Regierung den Bau eines neuen Zeugturmes. Durch Marren wird eine Funktion eingeleitet. Der Turm wird eine doppelte Verteidigung haben, die eine als Wehweiser für die Lüste, die andere als Straßentrenn um das bronzene Standbild der heiligen Jungfrau, der als Schutzgöttin der Meerengen und der Seefahrt das soziale Bauwerk gewidmet wird. Am Sockel des Standbildes wird sich eine Inschrift befinden, die einer in Messina behelmten Martenpende entnommen ist.

Die Freiheit des „Befangenen“. Einen funtreichen Plan, sich eine Freiheit auf der Ethenbahn zu verschaffen, hatte der Genua eines italienischen Dorfes ausgedacht, ohne die besten Folgen zu bedenken, die ihn und seine Gefolge trafen. Er erklärte sich nämlich selbst zum Gefangenen und stellte eigenhändig für seinen Transport einen Freiplatz aus; natürlich wurden auch seine Wächter, einige Fremde, die ihn auf seiner privaten Geschäftsreise begleiteten, Freikarten erhalten. Der faulige Gefangene wäre vielleicht mit seiner Bewachung glückselig durchgekommen, wenn nicht dem Schöpfer die frühlide Stimmung und die semitliche Vertraulichkeit der Wächter und des „Befangenen“ aufgefallen wären. Er veranlagte daher eine Untersuchung, die dazu führte, daß der falsche „Befangene“ nun ein wirklich Gefangener wurde und mit seinen Wächtern ins Gefängnis wanderte.

Gefängnisgefängnis. Der durch seine Spielhellen und Alkoholfreien bekannte Ausflugsort der Hollenmoor Filmwelt, die an der talifornischen Grenze gelegene Stadt Ciudad-Suarez kann nunmehr auch den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die als „Gefängnisgefängnis“ bekannte Stadt Meno weit überfüllt zu haben. In Ciudad-Suarez wurden in den ersten neun Monaten dieses Jahres rund 8000 Gefängnisse ausgesprochen, gegen „nur“ 200 in Meno.

Amerikanisches. Welche Unmenslichkeiten in den Vereinigten Staaten möglich sind, zeigt folgender Vorgang, den der „Sagrische Kurier“ berichtet. Kürzlich fuhr ein Leinwandwagen durch eine der belebtesten Straßen New Yorks. Hinter dem Wagen ging im einfarigen schwarzen Kleide eine jüngere Frau, die herabsehend weinte. Es handelte sich offenbar um das Begräbnis eines wenig wohlhabenden Mannes, da die Witwe nicht so viel hatte, um in einer Droschke hinterher zu fahren. In der besetzten Straße fiel der Zug natürlich auf. Neugierige und Mitleidige schlossen sich an und haunten nicht

